

Wolfgang Huber

Predigt im Gottesdienst am Reformationstag 2017

am 31. Oktober 2017 in St. Nikolai in Potsdam

Liebe Gemeinde, in diesem Jahr sind Reformationsbotschafter unterwegs. Margot Käßmann ist nicht allein. Andere Botschafterinnen und Botschafter haben sich auf den Weg gemacht. Gundula Gause und Eckart von Hirschhausen beispielsweise oder Bettina Wulff und Jürgen Klopp: Vom Fußballtrainer bis zur Fernsehsprecherin, von der PR-Agentin bis zum medizinerfahrenen Entertainer: mit den unterschiedlichsten Erfahrungen kann man Botschafter der Reformation sein. Aber was verbindet diese unterschiedlichen Botschafter miteinander? Was macht jemanden zum Reformationsbotschafter? Was ist die Botschaft, die er oder sie weitergibt.

Die Frage ist leichter zu beantworten als sie klingt. Man kann sich an Martin Luther halten, der für solche Fragen auf die Bibel verweist: „Allein die Schrift“. An einer bestimmten Stelle der Heiligen Schrift notierte er am Rand: „Merke, das ist die Hauptsache und die Mitte der ganzen Heiligen Schrift.“ Das schrieb er, nachdem er das ganze Neue Testament übersetzt hatte. Es war also nicht leicht dahingesagt. Die Stelle im Römerbrief des Apostels Paulus, auf die er sich mit diesem eindeutigen Votum bezog, heißt so: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben. ... Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben im Glauben; wie geschrieben steht: „Der Gerechte wird aus Glauben leben.“ So heißt die „Hauptsache“ der Heiligen Schrift; und darin liegt auch der Kern der Reformation. Diese Botschaft sollten alle Reformationsbotschafter oder Reformationsbotschafterin im Herzen tragen.

Gundula Gause und Eckart von Hirschhausen, Bettina Wulff und Jürgen Klopp in allen Ehren! Meine Reformationsbotschafterin für heute ist

weit weniger populär als sie. Diese Botschafterin hört auf den schlichten Namen Grace. Grace, zu Deutsch „Gnade“ stammt aus Botswana. Sie hat sich in jugendlichem Leichtsinn im Alter von 16 Jahren an AIDS infiziert. Das wurde schnell bekannt. Sie flog von der Schule. Auch ihre Familie wollte nichts mehr mit ihr zu tun haben. Zum Glück hielt ihre Kirchengemeinde zu ihr. Nicht, dass sie es ihr leicht gemacht hätte. Wie unverantwortlich ihr Verhalten war, wurde ihr unmissverständlich vorgehalten. Aber sie wurde nicht weggeschickt. Sie wurde nicht mit ihrer Krankheit gleichgesetzt. Und auch nicht mit dem Verhalten, dass dazu geführt hatte. Sie wurde angenommen. Als Person, als „Grace“, als „Gnade“. Es war ein Zufall, dass dies ihr Name war. Aber es war ein sprechender Zufall.

Diese Reformationsbotschafterin macht auf ihre Weise deutlich, worum es geht. Jeder Mensch ist mehr, als er selbst aus sich macht. Das sagt das Wort „Gnade“ – „grace“. Auf Gnade angewiesen sind sogar die Erfolgreichen; denn vor Gott stehen sie nicht so stark da, wie sie meinen. Das Gleiche gilt auch für die Strauchelnden; denn Gott richtet sie auf. Wer das versteht, schickt die Gestrandeten nicht weg. Und die Siegertypen himmelt er nicht an. Den einen wie den anderen gilt das Evangelium: Allein Gottes Kraft macht selig. Dieser Botschaft brauchst Du Dich nicht zu schämen.

Schon die frühen Christen waren nicht in allem einig. Vielmehr war die Christenheit von Anfang an eine konfliktgeladene Gemeinschaft. Da gab es Christen jüdischer und heidnischer Herkunft. Aus der je eigenen Perspektive waren sie miteinander zerstritten; sie kämpften darum, wer Jesus besser verstanden hatte. Paulus hält ihnen entgegen: Nur die Kraft Gottes macht selig; die Juden haben zwar einen leichten Vorsprung, aber Gottes Gnade gilt auch den Griechen. Die Versuchsordnung war also bekannt, als es zur Reformation kam. Die katholische Kirche war schon lange da, aber unfehlbar war sie nicht. Martin Luther machte das offenkundig, mit seiner beißenden Kritik am Missbrauch des Ablasswesens genauso wie mit seinem leidenschaftlichen Eintreten dafür, dass Gott Menschen annimmt unabhängig

von dem, was sie leisten. Erstaunlich genug: Auch noch die Zwietracht der Glaubenden dient einem einzigen Zweck: dass Gottes Gnade noch deutlicher zum Leuchten kommt.

Gibt es noch einen Zweifel daran, was das Kennzeichen eines Reformationsbotschafters oder einer Reformationsbotschafterin ist? Sie bringen die Gnade Gottes so zum Leuchten, dass die Erfolgreichen davor in die Knie gehen und die Strauchelnden sich aufrichten. Denn die einen wie die anderen können sich nicht auf sich selbst verlassen; Gottes Gnade verbürgt ihre Zukunft. Für die einen wie für die anderen zählt vor allem das, was sie nicht selber zu Stande bringen: Glaube, Hoffnung, Liebe – aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Noch kurz vor dem Ende seines Lebens bestätigte Martin Luther, wie alles anfing: mit der Neuentdeckung dieser wenigen Worte: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht ...“ Und auch heute noch wissen wir deshalb, wer ein Reformationsbotschafter oder eine Reformationsbotschafterin ist. Ganz einfach: wer sich des Evangeliums nicht schämt. Manchmal müssen wir uns zurückziehen, um die Scham zu überwinden. Luther, so wird behauptet, hatte die entscheidende Einsicht in einem Turm; vielleicht war der Ort, an dem ihm die Erleuchtung kam, noch viel schlichter. Doch kein Ort war ihm zu gering, um auf das biblische Wort zu hören und sich seinem Verständnis zu öffnen: Es ist die Kraft Gottes, die selig macht, nicht unsere eigene Kraft. So überwältigend fand er diese Einsicht, dass er sagte, sie habe ihm den Zugang zum Paradies eröffnet.

Das klingt, als sei es weit von uns entfernt. Doch auch für Grace aus Botswana, deren Name „Gnade“ bedeutet, war es nicht anders. Als sie merkte, dass sie angenommen wurde, war es, als gewönne sie den Zugang zum Paradies. In den Menschen, die sie nicht verstießen – trotz der Fehler, die sie gemacht hatte, trotz der Krankheit, die sie mit sich herumtrug – in diesen Menschen, die sie annahm, all ihren Fehlern zum Trotz, begegnete ihr die Gnade Gottes. Ihr Name wurde zum Programm. Gottes Gnade ist

größer als unser Tun und Lassen. Größer als unsere Schuld – und erst recht größer als unsere Erfolge.

Denn Gott beurteilt uns nicht nach dem, was wir selbst zu Stande bringen. Er beurteilt uns nach dem, was Jesus Christus für uns getan hat. Er hat sich selbst dem Tod preisgegeben, damit wir leben können.

Heute vor einem Jahr hat der damalige Bundespräsident Joachim Gauck das Festjahr des Reformationsjubiläums eröffnet. Eigentlich wollte er nicht als Christ und Theologe, sondern als Bundespräsident sprechen. Doch um das Wort „Gnade“ kam er nicht herum. So fremd es klingt, so unentbehrlich ist es. Der Bundespräsident meinte, gerade heute hätten wir „nichts so nötig wie Gnade. Gnade zuerst mit uns selbst, damit wir nicht vor immer neuer Selbsterfindung und Selbstoptimierung schließlich in verzweifelter Erschöpfung landen. Gnade auch mit unseren Mitmenschen, die eben fehlbare und unvollkommene Wesen sind wie wir selber und von denen wir doch häufig Perfektion und reibungsloses Funktionieren erwarten.“ Er erinnerte an den Ungeist der Gnadenlosigkeit in Internetforen und politischen Demonstrationen, den Ungeist des „Niedermachens, der Selbstgerechtigkeit und Verachtung, der für uns alle brandgefährlich ist.“ Und er sprach die Erwartung an die Glaubenden aus, dass sie „gnadenlosen Zuständen immer wieder Momente von tätiger Zuwendung, aber auch von Umkehr und Veränderung, entgegensetzen können.“ So wie wir nachher singen werden: „Und wenn die Welt voll Teufel wär / Und wollt uns gar verschlingen, / So fürchten wir uns nicht so sehr. / Es soll uns doch gelingen.“

Grace hat mich darauf gebracht; und Joachim Gauck hat mich darin bestärkt: Reformationsbotschafter und Reformationsbotschafterin: das ist ein Job für uns alle. Dafür, als Träger dieser Botschaft erkennbar zu sein, gibt es nur eine einzige Bedingung. Sie ahnen es schon: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht.“ Man muss nur unverschämt sein, mehr nicht. Natürlich gibt es Unverschämte, die sich selbst wichtig nehmen; die sind dieses Mal nicht gemeint. Und es gibt auch Unverschämte, die meinen, einen Skandal

auszulösen, sei selbst schon ein Wert. Nein: unverschämt ist, wer sich des Evangeliums nicht schämt. Wer heute bezeugt, dass nicht der Mensch das Maß aller Dinge ist, wer sich der Meinung nicht fügt, wir Menschen könnten alles selber richten, wer glaubt, dass Gott im Regimente sitzt und wir Menschen nur eine begrenzte Vollmacht haben, der gilt heute als unverschämt. Martin Luther hielt die Unverschämtheit aus der Kraft des Evangeliums auf den Beinen; deshalb können wir heute 500 Jahre Reformation feiern. Und mehr noch: Wir können Botschafter dieser Reformation werden. Wir müssen nur eintreten für das, was uns wichtig ist.

Der Mensch ist wichtig, aber Gott ist wichtiger. Die Menschenwürde ist unantastbar, aber Gott allein gebührt die Ehre. Wer das weiß, schämt sich des Evangeliums nicht. Darum feiern wir Reformation. Und sind bereit, Reformationsbotschafterinnen und Reformationsbotschafter zu werden. Denn der heutige Festtag ist nicht das Ende, jetzt fängt es erst richtig an. Nicht mehr so spektakulär wie im Jubiläumsjahr, aber beharrlich unverschämt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.